



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Lessings sämtliche Werke**

in 20 Bänden

Rezensionen [u.a.]

**Lessing, Gotthold Ephraim**

**Stuttgart, [1885?]**

Vorrede zur Richardsons "Sittenlehre für die Jugend". 1757

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-65899](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-65899)



Vorrede  
zu  
Richardsons  
„Sittenlehre für die Jugend“.  
1757.

Vorrede des Uebersetzers.

Aesopus, die wahren, oder fabelhaften Umstände seines Lebens, die Einrichtung und Nützlichkeit seiner Fabeln, die lange Reihe seiner Nachahmer u. würden für einen Vorredner, der ein Vergnügen daran fände, die allerbekanntesten Dinge zu sagen, ein sehr ergiebiges Thema sein. In der Hoffnung aber, daß niemand hier suchen werde, was man überall finden kann, glauben wir dem Leser bloß anzeigen zu dürfen, wie der berühmte Name eines Richardson für ein Buch komme, das gänzlich dem Gebrauche und dem Unterrichte der Kinder bestimmt ist.

Roger Lestrangle ist bei den Engländern der berühmteste Compiler Aesopischer Fabeln. Er hat deren einen ganzen Folianten herausgegeben, fünfhundert an der Zahl, und in der Folge auf Anhalten des Verlegers noch einen zweiten Band hinzugefügt. Seine Schreibart wird von seinen Landsleuten für eine der reinsten und meisterhaftesten gehalten und seine Weise zu erzählen für leicht, munter und voller Laune. Auch in dem Hauptwerke läßt man ihm die Gerechtigkeit widerfahren, daß seine Anwendungen und Sittenlehren passend, nicht abgedroschen, nachdrücklich und gemeinnützig sind.

Doch fanden sich Leute — und wo findet ein guter Schriftsteller dergleichen Leute nicht? — welche einen bessern Geschmack zu haben glaubten, weil sie einen andern hatten als das zufriedne Publikum. Ein gewisser S. Croxal, um seinen eignen Geburten Platz zu schaffen, bekam den liebevollen Einfall, die Fabeln des Lestrangle, weil er sie nicht so gradezu für elend ausgeben wollte, als gefährlich zu verschreien. Ihr Verfasser, versicherte er, habe sich nicht als ein rechtschaffener Brite, sondern als ein Feind



der Freiheit und ein gedungner Sachwalter des Papsttums und der uneingeschränkten Gewalt in diesem Werke erwiesen, welches doch für eine freigeborne Jugend geschrieben sein sollte.

Diesem Vorwurfe nun, ob er gleich der gegründetste nicht ist, sind wir die gegenwärtige Arbeit des Herrn Richardson schuldig. Er wollte ihm mit der gewissenhaftesten Genauigkeit abhelfen und daher theils diejenigen Fabeln, welchen Lestränge nicht ohne Gewaltthatigkeit eine politische Deutung gegeben, auf allgemeinere Lehren wieder zurückbringen, theils diejenigen, welche keine andere als politische Anwendung litten, mit aller möglichen Lauterkeit der Absicht bearbeiten.

So weit ging des Herrn Richardson's erstes Vorhaben. Bei der Ausführung aber fand er, daß es nicht undienlich sei, sich weitere Grenzen zu setzen. Er ließ einen guten Teil weg, alles nämlich, was mehr ein lächerliches Märchen, als eine lehrreiche Fabel war; er gab vielen, auch von den nicht politischen, einen bessern Sinn; er verkürzte, er änderte, er setzte hinzu; kurz, aus der Adoption ward eine eigne Geburt.

Und hiervon wird sich auch ein deutscher Leser überzeugen können, wenn er sich erinnern will, daß ein großer Teil der Fabeln des Lestränge bereits vor vielen Jahren in unsre Sprache übersetzt worden. Man stelle die Vergleichung an, und sie wird gewiß zum Vortheile der gegenwärtigen ausfallen.

Wer wird sich auch einkommen lassen, etwas für mittelmäßig zu halten, wobei der unsterbliche Verfasser der Pamela, der Clarissa, des Grandisons die Hand angelegt? Denn wer kann es besser wissen, was zur Bildung der Herzen, zur Einflößung der Menschenliebe, zur Beförderung jeder Tugend das Zuträglichste ist, als er? Oder wer kann es besser wissen als er, wie viel die Wahrheit über menschliche Gemüter vermag, wenn sie sich die bezaubernden Reize einer gefälligen Erdichtung zu borgen herabläßt?

Es ist durchaus unnötig, sich in eine weitläufigere Anpreisung einzulassen. Noch weniger wollen wir einen Bellegarde, dessen Fabeln jetzt am meisten in den Händen der Kinder sind, mit einem Richardson zu vergleichen wagen; denn der Engländer würde sich nach der Art der alten römischen Tribune mit Recht beschweren können, „se in ordinem cogi“.

Man hat bei der Uebersetzung nichts weggelassen als das Leben des Aesopos. In Ansehung des Außerlichen aber hat sie vor dem englischen Originale, sowohl was die Kupfer als den Druck anbelangt, einen großen Vorzug bekommen. Einem Buche für Kinder, haben die Verleger geglaubt, müsse nichts fehlen, was Kinder reizen könne.

Leipzig, den 17. März 1757.